

neigen sich mehr oder minder nach O, mitunter mehr gegen S. Vorherrschend sind Schiefergneise mit Übergängen in Quarzite. Außer Sillimanit und Granat führen sie manchmal Graphit (Graben W Straße Ob. Meisling—Lechner †, Grabengabel SO Ob. Meisling). Gerne sind sie streifig geädert. Dies steigert sich örtlich zu lagen- bis bankweiser Ausbildung von Mischgneis oder gar zu einer mächtigeren Granitgneise (Hang NW  $\odot$  465). Diesen gehört auch die Felskappe auf dem Schiefergneis der Anhöhe 660 des Lichtenflecks (L. KÖLBL) an. In den geäderten Schiefergneisen stecken oft Schollen von Lagen unversehrter Schiefergneise, Kalksilikatschiefer oder Amphibolite. Örtlich schalten sich ihnen Züge graphitisch gebänderten Dolomit-Stink-)Marmors und außer dünnen Bändern auch mächtige Bänke von Amphibolit ein. An den Grenzbereich: geädertes Schiefergneis/Amphibolit bzw. Marmor oder Marmor/Amphibolit sind ziemlich mächtige Aplitpegmatit- bis Granitgneise gebunden. Sie sind meist mit ihren Nachbarn verknüpfet. Nicht selten stecken in den Bewegungsflächen zerschorener Falten geädertes Schiefergneis Schmitzen von Aplitgneis. W der Linie  $\odot$  608 (Hocheck)— $\odot$  569 sind dem Schiefergneis eigentümliche massige dioritähnliche Hornblendebiotitgesteine (F. BECKES körnigfaseriger Dioritschiefer von Nöhagen) eingelagert. Die  $Al_2O_3$ -reichen Schiefergneise führen hier neben oft viel Granat auch Cordierit (Kinzigitgneise). Das Streichen ist hier stark gewunden. Der marmorreiche Streifen zieht aus dem Reichauer Graben zwischen Ob. und Unt. Meisling über die Krems, den S-Hang des Wachtberges und die Zwertler Bundesstraße (unterhalb Km 17) in den Leisberg. Es sind im wesentlichen 3 Hauptzüge, die durch Verfaltung mit dem Schiefergneis noch vervielfacht sind. Mächtigere Amphibolite fehlen dem marmorreichen Bereiche. Sie schalten sich erst weiter W den Gneisen ein. Im Grenzgebiete beider stecken nicht selten Schollen des basischen Gesteines mit aplitisch verheilten Fugen im Schiefergneis. Dieser ist in der Nähe des Amphibolits oft als Kinzigitgneis entwickelt. Der eine Amphibolit zieht vom Ob. Meislinger Friedhof in den Wachtberggraben mit Granitgneis im Hangenden. Der zweite aus dem NW-Hange des Rückens  $\odot$  569— $\odot$  465 in den W-Hang des Grabens. Der dritte in die Furche vor dem Herrengraben. Ein weiterer baut die Felsen bei der Ruine Hohenstein und der Höhe  $\odot$  457 auf. Im Innern ist er körnig-streifig, senkrecht geklüftet mit aplitischer Fülle. Umhüllt wird dieser dunkle Kern von einem verschieden grün und weiß gebänderten Amphibolit. Darunter liegen in Hohenstein Schiefer- und z. T., wie bereits HINTERLECHNER (1912) festgestellt hat, cordieritführende granatreiche Schiefergneise (Kinzigitgneise). N  $\odot$  465 rechts der Krems sind bis 3 m über dem Fluß Schotter in Felstaschen, überlagert von Löß. Ältere Kremsschotter in der Mulde zwischen  $\odot$  457 und dem Rücklande in 420 m Sh. unter Löß. Wildbachschutt unter Löß im Hohlwege am N-Rand (360 m Sh.). Spuren alter Fe-Schürfe: S-Hang des Wachtberges von Unt. Meisling im Grenzgebiete von Ob./Unt. Meisling: Eiserner Hut der Kies-führenden Marmore. Für die Förderung der Arbeiten bin ich den Herren Geistl. Rat P. H. SCHIECHEL, Bürgermeister Schuldirektor I. WEBER (Ob. Meisling) und Schuldirektor J. ZEHETNER (Wösendorf) zu Dank verpflichtet.

### **Bericht 1962 über Aufnahmen auf Blatt Rechnitz (138)**

VON RUPERT WEINHANDL

Die geologischen Begehungen auf Blatt Rechnitz wurden im oberen und unteren Rabnitztale bis nahe der Staatsgrenze (Mannersdorf) und im Raume Mittel—Oberpullendorf im Tale des Stoobbaches fortgesetzt. Im Günstale wurde der tertiäre Anteil des Gebietes Lockenhaus-Rattersdorf-Liebing kartiert.

Der zwischen dem Zöbernbachtal und dem Rabnitztal nach NW—SE-streichende Höhenzug (Kote 470 m) wird ausschließlich von groben Konglomeraten der Sinnersdorfer Serie aufgebaut, deren Komponenten der Hauptsache nach aus wohlgerundeten Granitgneisen bestehen. Diese Gesteine wurden E Oberrabnitz und bis gegen Unterrabnitz verfolgt. Ca. 1 km E der

letztenannten Ortschaft (an der linken Straßenseite) liegt auf dem Glimmerschiefer ein kleiner Rest dieses Konglomerates. Das östlichste Vorkommen befindet sich einige hundert Meter weiter E an der Straße in einer kleinen Grube gut aufgeschlossen. Einige unbedeutende Reste wurden im Raume Hochstraß (Rotes Kreuz und Hochfeld) festgestellt.

Im weitaus größten Teile des Aufnahmegebietes liegen weit verbreitet mehr oder weniger sandig-tonige, rostbraune Schotter auf dem Grundgebirge, die weiter gegen E an größerem Material bedeutend zunehmen. Der Raum Hochstraß mit seinem ausgedehnten Waldgebiet gegen Dörfel wird ausschließlich von Sanden (weißliche Mehlsande SE Hochstraß) und rostbraunen Mergeln mit Einlagerungen von mittleren bis groben wohlgerundeten Quarzschottern aufgebaut. S Hochstraß und am Hochfeld N Lockenhaus finden sich rote, sandige, fossilfreie Mergel, die häufig mit rötlichbraunem Quarzschotter durchsetzt sind. In Hochstraß wurden beim Bau des Wasserschlosses große Massen roten Mergels zutage gefördert. Zahlreiche Ortsnamen beziehen sich auf die rotbraunen Ablagerungen (Rotes Kreuz, Roter Erdgraben, Roter Graben usw.). F. KÜMMEL (1952) spricht von lateritischem Lehm (Blutlehm), dessen Alter vorsarmatisch anzunehmen sei. Nach K. HOFFMANN (1878) sind diese Ablagerungen, die im westlichen Bereiche (Willersdorf-Mariasdorf, Blatt Oberwart, 137) überwiegend sandig-tonig und fossilreich (Cardienfazies), im E dagegen sandig-schotterig und fossilfrei ausgebildet sind, in das Sarmat zu stellen.

Das hügelige Gelände N des Rabnitztales (Lampelhöhe, Fuchsriegel) bauen feinsandige, stark glimmerige Mergel und feine, meist gelbe oder hellweiße Sande auf. Schotter ist in diesen Schichten eine seltene Einlagerung. Wenn er auf den Anhöhen auftritt, handelt es sich meistens um jungpliozänen Terrassenschotter. Die Mergel, deren Rotfärbung merklich zurücktritt, finden sich bis an die ehemalige Küste und erreichen meist eine Seehöhe von 460 m. Fossilien konnten nicht gefunden werden, wohl aber waren an einigen Punkten in den schlecht geschichteten Mergeln Pflanzenreste zu beobachten. Dieser Raum bildet wahrscheinlich die südliche Fortsetzung des Draßburger Teilbeckens und ist nach F. KÜMMEL (1936) ebenfalls in das Sarmat zu stellen.

Im unteren Rabnitztale (im Raume Dörfel—Steinberg—Loisdorf—Mannersdorf) sind vorwiegend Tone und untergeordnete Sande abgelagert, die wohl dem tieferen Pannon angehören (Congerienschichten). Unter zahlreichen Ostrakodenschälchen sollen laut K. HOFFMANN von ungarischen Geologen kleine Congerien (*Congoria banatica*, R. HOERN.) gefunden worden sein. Diese Schichten sind an einigen Punkten gut aufgeschlossen: beim Neubau der Straße SW Mannersdorf wurde z. T. ungeschichteter, schwach sandiger, im trockenen Zustande weißlichgrau verwitternder Ton in einer ca. 8 m mächtigen Wand aufgeschlossen. Dieselben Tone wurden auch beim Bau der Wasserleitung in der Ortschaft Oberloisdorf angetroffen. Beiderseits des Stoobbaches erscheinen an der Basis der NW—SE-streichenden Hügelzone blaugraue, schwach sandige Tone. Sie werden hier von jungpliozänen Fein- bis Mittelquarzschottern überlagert (Terrassenschotter). Die Congerienschichten sind im ganzen östlichen Aufnahmegebiete weit verbreitet und weisen auch eine ansehnliche Mächtigkeit auf. Eine Brunnenbohrung in Mannersdorf soll bei 28 m noch „blauen Letten“ angetroffen haben. Die höchste Erhebung in den Congerienschichten wurde N Liebing am Schneeweiß 335 m festgestellt.

Zu den jüngsten Ablagerungen gehören Schotter und Lehme, von denen die Terrassen zwischen Stoobbach und Unterer Rabnitz gebildet werden. Das Material besteht fast ausschließlich aus feinen bis mittleren Quarzschottern (Terrassenschotter). Darüber liegt eine geringmächtige Lehmdecke.